

BOOK REVIEWS

Jean ZUMSTEIN, *Das Johannesevangelium KEK 2*, Vandenhoeck & Ruprecht 2015, 795 S. ISBN 978-3-525-51638-6

Es gehört ein großer Mut dazu, als Nachfolger des 1941 in dieser Reihe erschienenen Kommentars von Rudolf Bultmann, die Neuauflage zu verfassen. Denn Bultmann hat durch seine profunde Kenntnis der Umwelt des Neuen Testaments und seine herausragende philosophisch-systematische Bildung die Auslegung des Johannesevangeliums für mehrere Jahrzehnte bestimmend beeinflusst. Der hier vorgelegte zunächst auf französisch geschriebene Kommentar ist gekennzeichnet durch saubere exegetische Arbeit, Verarbeitung der neueren religionsgeschichtlichen Erkenntnisse und eine durch die Literaturwissenschaft geprägte neuere Herangehensweise an die Interpretation biblischer Texte.

Der Ausleger prüft in seiner Darstellung sorgfältig die wichtigsten Streitpunkte in der Auslegung des gesamten Evangeliums und der einzelnen Abschnitte bzw. Aussagen und entscheidet sich für die eine oder andere Sicht mit gewichtigen Argumenten. Texte des Alten Testaments sowie der jüdischen Tradition werden reichlich herangezogen. Die Intertextualität wird in vielen Fällen angewendet. Er bedenkt bei allen Abschnitten den Kontext, stellt die Struktur heraus und geht der Bedeutung der einzelnen Vokabeln nach. Dadurch wirkt seine Auslegung solide. Große Überraschungen sind nicht zu erwarten, wohl aber eine gediegene Wissensvermittlung. Da dies nicht in allen Einzelheiten dargestellt werden kann, konzentriere ich mich auf die Einleitungsfragen und anschließend auf mehrere ausgewählte Partien der Auslegung.

1. Einleitungsfragen

Das Evangelium des Johannes hat zwei Abschlüsse. Einen in 20,30f und einen in 21,25. Die Forschung ist sich einig darüber, dass Kap 21 ein Nachtrag ist, der dem Evangelium angehängt wurde. Damit stellt sich die Frage, ob bei der Herausgabe des vorliegenden Textes auch Veränderungen im Corpus vorgenommen wurden. Der Ausleger hat also neben der Frage, woher der Evangelist seine Tradition vom irdischen Jesus hat und wie er sie auslegte, auch der Frage nachzugehen, inwieweit sein Text durch die Herausgabe der Schrift in der jetzigen Form verändert wurde. Seit langer Zeit ist aufgefallen, dass es im Evangelium Unregelmäßigkeiten gibt, die man mit Interventionen in den Text zu erklären versucht hat. Z. rechnet mit einem johanneischen Schülerkreis. Der Urheber der Tradition sei eine geschichtliche Gestalt gewesen, die mit dem „Lieblingsjünger“ gleichgesetzt werden kann (S. 53). Seine Texte habe der Evangelist neu gestaltet und dabei eine „beachtliche Freiheit bewiesen“ (S. 47),